

Pfarramt Herrieden

Eine Handreichung

für die

Begleitung Sterbender

und für den

Todesfall

Der Todesfall

Ein Mensch aus der Familie ist gestorben. Trauer betrifft uns im Denken und Fühlen. Und doch muss gehandelt und entschieden werden. Dafür sind diese Hilfen gedacht.

1. Den Arzt verständigen. Ohne Totenschein soll und darf niemand tätig werden.
2. Den Pfarrer verständigen. Es kann sehr hilfreich sein, wenn am Sterbelager oder am Sterbeort ein gemeinsames Gebet gesprochen wird, bevor alles andere geschieht, was geschehen muss.
3. Den Bestattungsunternehmer verständigen. Er wird nach Ausstellung des Totenscheines alles weitere übernehmen, den Termin der Aussegnung, der Überführung und der Beerdigung. Der Todesfall ist beim Standesamt zu melden, was auch vom Bestattungsunternehmen erledigt werden kann.
4. Die Aussegnung geschieht am Hause oder in der Aussegnungshalle. Der Geistliche betet mit den Angehörigen zur Verabschiedung des Verstorbenen.
5. Im Pfarrbüro ist die Grabstelle festzulegen.
6. Die Todesanzeige muss in den meisten Fällen sehr schnell aufgegeben werden. Dafür gibt es bei den Zeitungsagenturen Vorlagen. Auf Wunsch sind auch die Bestattungsunternehmen behilflich.
7. Das Beerdigungsgespräch mit dem Pfarrer. Es sollte nicht zu spät stattfinden und alle Beteiligten sollten sich dafür etwas Zeit nehmen. Manchmal wissen Angehörige, welche Lieder ein verstorbene Familienmitglied besonders gerne hatte, welche Bibeltexte wichtig waren. Manchmal haben die Verstorbenen auch selbst etwas aufgeschrieben. Es kann auch gut sein, wenn Angehörige einen einfachen Lebenslauf aufschreiben.
8. Wenn jemand in der Klinik verstorben ist, entfällt meist das unter 1. und 2. Gesagte. Der Sarg wird von der Klinik zur Friedhofshalle gebracht, dort wird die Aussegnung vorgenommen. Die Punkte 3 – 7 sollten dann ebenso beachtet werden.
9. Die Beerdigungsfeier (Erdbestattung). Vor der Beerdigung wird in der Aussegnungshalle ein Ablassgebet gesprochen. Anschließend wird der Gottesdienst in der Kirche gefeiert, dann wird der Verstorbene von der Friedhofshalle zum Grab geleitet.
 1. Feuerbestattung. Gegen eine Feuerbestattung bestehen seitens der Kirche keine Vorbehalte. Der Verstorbene wird in der Friedhofshalle verabschiedet, dann wird der Gottesdienst für ihn gefeiert. Die Urne wird in Anwesenheit eines Geistlichen vom Friedhofspersonal beigesetzt. Rechtlich und organisatorisch müssen bei einer Feuerbestattung einige Dinge beachtet werden. Dabei wird Ihnen das Bestattungsunternehmen helfen. Es setzt sich auch mit dem Pfarramt in Verbindung und wird die Termine abklären.

Grab und Grabmal

In der Friedhofsordnung finden Sie dazu die rechtlichen Hinweise. Es geht ja nie nur um das einzelne Grab, sondern immer auch um die Gesamtanlage eines Friedhofs. Das heißt aber nicht, dass ein Grab wie das andere und ein Stein wie der andere aussehen soll.

Wir bitten folgende Gesichtspunkte zu bedenken:

- möglichst keine schwarzen, düsteren Farben;
- helle Grabmale aus heimischem Jura-Gestein sind erwünscht.
- Nicht die Größe eines Steines, sondern seine Gestaltung ist wichtig.
- Auch Holz und Metall sind möglich.
- Natürliche Witterungsablagerungen (z.B. leichtes Moos) gehören zu einem Stein und müssen nicht unbedingt entfernt werden.

Gute Steinmetze und Bildhauer werden Sie dabei beraten.

Die Gestaltung und Bepflanzung der Grabstelle sollte neben aller Individualität ebenso den Gesamtcharakter des Friedhofs wahren.

- Immergrüne Bodendecker sowie niedere Stauden erleichtern die Grabpflege. Freigehaltene Stellen ermöglichen eine Gestaltung entsprechend der Jahreszeit.
- Chemische Hilfsmittel, Unkrautvertilger etc. gehören nicht auf den Friedhof.
- Es muss nicht ein Eichensarg sein; anderes Holz z.B. Fichte ist günstiger für die Verwesung; und im Tod sind alle gleich.

Es soll nicht mehr als nötig reglementiert werden. Manchmal muss auch um der Gesamtanlage willen „Nein“ gesagt werden.

Bitte beachten Sie, dass jedes Grabmal genehmigt werden muss. Weisen Sie bitte bei der Auftragsvergabe darauf hin und bitten Sie den Steinmetz oder Bildhauer um eine frühzeitige Vorlage beim Pfarramt.

Die Begleitung im Sterben

So wichtig die Begleitung Sterbender ist, so wenig gibt es Regeln, die immer und überall anwendbar und richtig sind. Wenn wir Menschen ernst nehmen, wird es immer um sehr viel Takt und Einfühlung gehen. An einem Tag können wir fröhlich mit dem Kranken sein, am anderen Tag braucht er jemanden, der mitweint, der tröstet oder auch nur still da sitzt, den Schweiß trocknet und die Hand hält.

Damit ist schon umschrieben, was wichtig ist:

- Die liebevolle, aufmerksame Nähe von vertrauten Menschen.

Wer sich darauf einlässt, wird Signale verstehen lernen und gute Erfahrungen machen. Er wird spüren, ob ein kranker Mensch sich auflehnt oder aufgibt; er wird auch spüren, ob er das Sterben ignoriert oder angenommen hat und vieles mehr, was in schwerer Zeit eine Seele anstrengt oder tröstet.

Es kommt dann immer wieder zu Gesprächen, in denen Ängste und Sorgen um andere Menschen deutlich werden. Darüber zu reden, schafft Erleichterung. Alles soll ernst genommen werden. Ein sterbender Mensch hat einen anderen Blickwinkel des Lebens. Manches Vergessene wird auf einmal sehr wichtig. Begleitende können das Vertrauen stärken, indem sie

- ernsthaft zuhören und Sorgen ernst nehmen.
- bereit sind zu beten,
- zureden und ermutigen
- Angelegenheiten regeln,
- Unrecht wieder gut machen und um Vergebung bitten.

Dafür gibt es in unseren Gebetbüchern Vorschläge und Hilfen. Man sollte die ein Leben lang vertrauten Gebete vor- und mitbeten, solche Gebete sind:

Vater unser, Glaubensbekenntnis, Rosenkranz,
Kreuzweg und Lieder.

Der Sorge für die Kranken dienen die Sakramente der Krankensalbung, der Beichte und der Kommunion. Für diesen Dienst der Tröstung ist immer ein Geistlicher bereit.

Die Todesanzeige

muss meistens schnell formuliert werden. Es bleibt nicht viel Zeit um nachzudenken. Es wäre gut, sich in einer stillen Stunde „ohne Ernstfall“ einmal darüber Gedanken zu machen und ein paar Fragen zu beantworten:

1. Was kann über das Leben eines verstorbenen Menschen in einer Anzeige gesagt werden?
War es wirklich nur „Arbeit und Mühe?“ Blieb nur die Krankheit übrig oder war und ist ein Leben nicht viel mehr?: Glück und Liebe, Familie, Freundschaft, Glaube, Beruf, ehrenamtliche Tätigkeiten u.a.
2. Was will und kann ich in einer Todesanzeige über die eigene Einstellung zum Sterben und zum Tod – und über meine Hoffnung und meinen Glauben aussagen? Da kann es gut sein, einmal in der Bibel und im Gesangbuch nach Worten und Versen zu suchen, die einen ansprechen.
3. Beispiele von Texten:
Vom Sterben des Christen – Gotteslob Nr. 77 und folgende Nummern.
Lieder von Tod und Vollendung – Gotteslob Nr. 652 und folgende Nummern.
Worte und Verse
 - Gott, Vater im Himmel, wir haben sie geliebt – nun empfehlen wir sie Deiner Liebe.
 - Christus, der Sieger über den Tod, hat N.N. in sein Reich gerufen.
 - Vorbereitet durch ein christliches Leben und die Sakramente der Kirche verstarb.....
 - Unser lieber, guter Vater ist im Glauben an die Auferstehung gestorben.
Die sich kennen, sehen sich wieder – Augustinus
 - Auf Dich hin hast Du uns geschaffen, Herr, und ruhelos ist unser Herz, bis es Ruhe findet in Dir – Augustinus
 - Wann aber sollen wir das Zeitliche segnen, wenn nicht jetzt? – Kurt Marti
 - Die gegenwärtige Welt ist Pilgerschaft, Heimat ist erst die kommende – Augustinus
 - Wohin denn gehen wir – immer nach Hause – Novalis
 - Gott ist größer als unser Herz und er weiß alles – 1 Joh 3,20
 - Er wird jede Träne wegwischen von ihren Augen; der Tod wird nicht mehr sein – Offb 21,4
 - Und müsste ich gehen in dunkler Schlucht, ich fürchte kein Unheil: du bist bei mir – Ps 23

Christliche Patientenverfügung

„Falls ich nicht mehr imstande sein sollte, meinen Willen zu erklären...“

Die Möglichkeiten der modernen Medizin stellen auch einen Arzt vor schwerwiegende Entscheidungen. Wo ist die Grenze zwischen der Verlängerung des Sterbens und der Möglichkeit, Leben zu retten? In manchmal sehr kurzer Zeit muss z.B. bei einem bewusstlosen Patienten entschieden werden, was geschehen kann und muss.

Eine in gesunden und guten Tagen abgefasste Willenserklärung kann allen Beteiligten im Ernstfall helfen.

Willenserklärung für die Endphase meines Lebens – Menschenwürdig sterben

Für den Fall, dass ich eine unheilbar zum Tode führende Krankheit erleide oder durch einen Unfall so geschädigt werde, dass mit nicht mehr behebbaren und zum Tode führenden Beeinträchtigungen meiner Gesundheit zu rechnen ist, bitte ich darum, dass ich in Ruhe und Würde (möglichst zu Hause) sterben kann, ohne nur noch künstlich am Leben gehalten zu werden.

1. Ich bestehe darauf, dass mein Sterben in den genannten Situationen nicht künstlich verlängert wird. Insbesondere lehne ich den Einsatz apparativer Angebote mit dem Effekt einer sinnlosen Leidensverlängerung ab.
2. Dagegen wünsche ich, dass im Falle eines zum Ende meines Lebens führenden Prozesses nur noch lindernde (palliative) Massnahmen angewendet werden, z.B. nach den Vorgaben der IGSL (Internationale Gesellschaft für Sterbebegleitung und Lebensbeistand e.V., Im Reinblick 16, D-55411 Bingen/Rhein 1, Tel. 06721 / 165 56 und 103 28).
Zudem wünsche ich, dass mir für die Endphase meines Lebens die Pflege in der Familie ermöglicht oder die Aufnahme in einer Palliativstation bzw. in einem Hospiz vermittelt wird.
3. In einer solchen Situation wünsche ich außerdem, dass man meine Angehörigen (Vertrauensperson oder Freunde), meinen Hausarzt, meinen Seelsorger und die IGSL benachrichtigt. Wenn ich selbst nicht mehr über mich verfügen kann, soll einer der Genannten meine Rechte als Bürge wahrnehmen.
4. Ich behalte mir vor, diese Willensbekundungen im Verlaufe meiner Erkrankung oder Schädigung jederzeit ändern oder bestätigen zu können, notfalls durch meinen Bürgen.

(Dieser Text wurde verfasst unter der Federführung von Paul Becker, Initiator der Internationalen Gesellschaft für Sterbebegleitung und Lebensbeistand e.V.)

Mit einem Verlust leben – Ein Wort auf den Weg.

Dietrich Bonhoeffer in den Gefängnisbriefen aus Tegel: „Widerstand und Ergebung“ Chr.Kaiser/Güterloher Verlagshaus
„Es gibt nichts, was uns die Abwesenheit eines uns lieben Menschen ersetzen kann und man soll das auch gar nicht versuchen; man muss es einfach aushalten und durchhalten; das klingt zunächst sehr hart, aber es ist doch zugleich ein großer Trost; denn indem die Lücke wirklich unausgefüllt bleibt, bleibt man durch sie miteinander verbunden. Es ist verkehrt, wenn man sagt, Gott füllt die Lücke aus; er füllt sie gar nicht aus, sondern er hält sie vielmehr gerade unausgefüllt und hilft uns dadurch, unsere alte Gemeinschaft miteinander – wenn auch unter Schmerzen – zu bewahren. Ferner: je schöner und voller die Erinnerungen, desto schwerer die Trennung. Aber die Dankbarkeit verwandelt die Qual der Erinnerung in eine stille Freude....“

Papst Johannes Paul II in München „Worte an die älteren Menschen“

Ein letzter Gedanke in diesem Zusammenhang. Er ist sicher manchem von Euch aus dem Herzen gesprochen. Der Tod selber ist ein Trost! Das Leben auf dieser Erde, selbst wenn sie nicht ein „Tal der Tränen“ wäre, könnte uns nicht für immer Heimat bieten. Sie würde mehr und mehr zum Gefängnis, zur „Verbannung“. Denn „alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis“! Uns so drängen sich uns die nie verblassenden Worte des heiligen Augustinus auf die Lippen: „Auf Dich hin hast Du uns geschaffen, Herr; und ruhelos ist unser Herz, bis es seine Ruhe findet in Dir!“

So gibt es nicht die Todgeweihten und die im sogenannten Leben Stehenden. Was uns allen bevorsteht, ist eine Geburt, eine Verwandlung, deren Wehen wir mit Jesus am Ölberg fürchten, deren strahlenden Ausgang wir aber schon in uns tragen, seit wir in der Taufe in Jesu Tod und Sieg hineingetaucht wurden.

Trost in Zeit und Ewigkeit

Die böse Verdächtigung, das Christentum sei eine „billige Vertröstung auf ein Jenseits“, fällt wie Mehltau auf die Hoffnung wohl nicht weniger Christen. In Wirklichkeit zeigt das Beispiel vieler: Der Glaube an Christus und das Bauen auf seine Zusage: „Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ bringt Lebenszuversicht hervor, schenkt die Kraft, auch Schweres zu tragen, ist wahrer Trost im Leid. Aufgrund seiner eigenen Erfahrung kennt Jesus das Leben und das Sterben; Freude und Hoffnung, Trauer und Angst, die das Leben prägen, sind ihm vertraut. „Als er auf Erden lebte“, bekennt schon die Urkirche, „hat er mit lautem Schreien und unter Tränen Gebete und Bitten vor den gebracht, der ihn aus dem Tod retten konnte, und er ist erhört und aus seiner Angst befreit worden. Obwohl er der Sohn war, hat er durch Leiden und Gehorsam gelernt; zur Vollendung gelangt ist er für alle, die ihm gehorchen, der Urheber des ewigen Heils geworden.“ Auch wenn wir ihn jetzt noch nicht sehen – er lebt, für uns: „Ich bin bei euch alle Tage!“ Nahe ist er den Glaubenden nicht allein durch die Worte, die er hinterlassen hat; gegenwärtig ist er zumal durch die Sakramente, diese wunderbare siebenhältige Erfindung seiner Liebe. In den entscheidenden Stunden ist er zuinnerst bei uns: Der Geburt zugeordnet hat er das Sakrament der Taufe, darin er – anfanghaft und doch verborgen – schon Anteil gibt an seinem ewigen Leben. Bei ihr empfängt der „Christ“ die „Erste Salbung“. In schwerer Krankheit und im Sterben will Jesus dem einzelnen nahe sein durch das heilige Sakrament der „Letzten Salbung“: stärkend, vergebend, tröstend. Für die vielen Tage des Lebens verschenkt er sich im Sakrament der Eucharistie: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Letzten Tag.“

Zu Lebzeiten schon

Das Geborenwerden ist immer eine Verheißung an das Leben. Gleichzeitig leben wir mit jedem Tag dem Tod entgegen. Ohne Ordnung und Ordner kann man nicht gut leben und sterben.

Ein Leitfaden beinhaltet folgende Angaben:

<u>Person und Familie:</u>	Stammbuch, evtl. Stammbaum
<u>Lebensweg:</u>	Bildung, Beruf, Ämter, Versicherungen, Verbindlichkeiten, Verpflichtungen, Daueraufträge, Vermögen, Testament
<u>Persönliches:</u>	Tagebuch, Lebenslauf, Fotografien, Patientenverfügung, Organspender, Begleitung im Sterben, Benachrichtigung von Verwandten und Bekannten, Gedenkbild, kirchliche Lieder und Bibeltexte, Einkleidung, Kreuz, Rosenkranz, Aufbahrung, Urnenbestattung, Grabstätte, Grabpflege.

Bedeutung der Symbole

Ähren	- Erlösung durch Christus, Fruchtbarkeit
Dreieck (Spitze nach oben)	- Zeichen der Dreieinigkeit, oft mit dem Auge Gottes
Efeu	- Treue
Engel	- Frieden, Trost, Erlösung
Fisch	- Sinnbild der Erlösers
Hände (verschlungen)	- mit dem Verstorbenen verbunden
Lamm	- Sinnbild Christi
Lamm mit Fahne	- Auferstehung
Lilie	- Unschuld, Keuschheit
Lorbeer	- Zeichen des Sieges, kriegerischer Ruhm
Mond (abnehmend)	- das Leben erlischt
Ölzweig	- Zeichen des Friedens (Römer), Frieden mit Gott
Palme	- Märtyrerglorie, Überwindung
Rose	- Uraltes Sinnbild der Liebe
Säule (geborsten)	- Vergänglichkeit des Irdischen
Schmetterling	- Auferstehung (Faust II)
Sonne	- Leben
Sonnenrose	- standhaftes Überdauern
Taube	- Sinnbild des reinen Geistes, der seligen Seelen
Waage	- Gerechtigkeit, Sinnbild des jüngsten Gerichts